Anti-Guizot

oder

der neue soziale Frieden.

Leipzig, Verlag von C. D. Weller.

„In keinem einzigen Worte eine Klage!“ (ruft das Journal des Débats bei Besprechung von Guizot's Schrift: „Ueber die Demokratie in Frankreich“). Und worüber hätte sich Herr Guizot zu beklagen? Darüber, daß das Volk ihn nicht gerichtet hat, wie er die Unglücklichen von Buzancais gerichtet? Herr Guizot hat sein Leben und seine Renten gerettet und beklagt sich nicht, während die Hingeschlachteten von Buzancais sich nicht mehr beklagen können. „Ich wage es zu glauben,“ sagt Guizot, „daß man in dieser Schrift nichts finden wird, das im Mindesten den Abdruck meiner persönlichen Lage an sich trüge. Wer Angesichts so großer Dinge sich nicht selbst vergähe, verdient auf ewig vergessen zu werden.“ Es ist eine wahre Freude zu sehen, daß Guizot sich den Franzosen wieder in Erinnerung bringt, daß er sich so wenig vergiftet und in aller Sicherheit nach Paris zurückkommt. Die französischen Proletarier werden dieses Mal ihn gewiß nicht vergessen.

„Jemehr ich daran denke, jemehr drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß das Uebel, welches alle Regierungen untergräbt und vernichtet, nichts anders ist, als die ido-

latrie démocratique (die demokratische Abgötterei). Und nun ruft das Journal des Débats entzückt aus: Seht, Guizot hat keinen Zorn, kein Rachegefühl. Was ihm am Herzen liegt, das ist das Wohl Frankreichs!

Und nun ergeht sich das feile Blatt in Lobpreisungen des tiefen Staatsmannes Guizot, der die Demokratie organisiren will. „Ueber die politischen Bedingungen des sozialen Friedens.“ Geht Herr Guizot auf die politischen Bedingungen des sozialen Friedens ein, so wird er wahrhaft abgeschmact, denn diese politischen Bedingungen sind rein moralischer Natur. Geist der Religion, Geist der Familie und Geist des politischen Geistes, d. h. Geist des Patriotismus! Dieses Mal hat die englische Times keinen Grund mehr, die Partei Guizot's politisch zu ergreifen; sie hat ihn literarisch beurtheilt: „Guizot ist fade.“ Seit wann ist Guizot fade, dumm geworden? — Wenn Guizot in seiner Einleitung sagt, daß er sich selbst vergift, so wird jedoch der Leser jeden Augenblick an ihn erinnert. Wenn Guizot im Laufe der Entwicklung nachzuweisen sucht, daß die Staaten, in welche die Demokratie, d. h. nach Guizot „die Entladung der ganzen menschlichen Natur mit ihren guten und bösen Leidenschaften“ hereingebrochen, deshalb gefallen, weil die Regierung ihre Schuldigkeit nicht gethan, weil es ihr an Festigkeit gefehlt, im Kampfe der guten und schlechten Eigenschaften, die ersteren festzuhalten und die letzteren zu bekämpfen, so ist man jeden Augenblick geneigt zu fragen: und warum ist Guizot gefallen? Oder aber nimmt er seinen Fall als ein fait accompli an, und datirt das Hereinbrechen der Demokratie von dem Siege der Februarrevolution an? Recht! dann wäre also die paix sociale dasjenige, was von nun an ein fait accompli noch werden soll. Wie wird aber die paix sociale ein fait accompli? Guizot zeigt es durch Beispiele: Mitten in der Entladung der demokratischen Leidenschaften, mitten „in dem kranken Zustande“ kommt irgend ein Napoleon, ein Genie, das mit Gewalt Ordnung und Ruhe herstellt. „Das war das große Verdienst des Despoten,“ daß er nach Innen die Ruhe und nach Außen die Nationalität hergestellt hat. Als man in der Kammer den Minister

Guizot interpellirte, warum er 1815 die Sache Napoleons, die Sache der nationalen Ehre verlassen und in Gent zur Restauration der Bourbonen intrigirt habe, antwortete er, weil er den Fall Napoleons voraus sah. Also Napoleon hatte damals die paix sociale gebracht, und Guizot verließ ihn, ehe er fiel, weil er seinen Fall voraus sah, weil er einen Andern kommen sah, der eine andere paix sociale bringen konnte. Wir sehen, daß, wenn wir selbst auf der moralischen Grundlage des Herrn Guizot stehen bleiben, wir zunächst immer einen Intriguanten, einen moralischen Intriguanten entdecken, dessen Sieg über die schlechten Leidenschaften darin besteht, daß er ihnen andere substituirt, daß er an ihre Stelle andere Leidenschaften setzt, die gleichbedeutend mit den erstern, d. h. ebenso schlecht sind.

Das anfänglich Schlechte, das war die Windhose, die Guizot über's Meer geschleudert hat. Guizot ist über dem Meer; er kann die Windhose nicht weglängnen: die Windhose ist das *sait accompli*. Das anfänglich Schlechte ist das Gute geworden. In der Demokratie, welche mit der Windhose das Gute und Schlechte hereingebracht, handelt es sich, das erstere festzuhalten und das letztere zu verbannen. Napoleon, der Kaiser, indem er als Despot auftritt, erreicht dieses Ziel: und derselbe Guizot hat nothwendig, um sich und seine Vergangenheit zu retten, Napoleon zu verlängnen, nachdem er ihn 1815 verrathen hatte. Aber warum wählt der unglückliche Guizot auch das Beispiel Napoleons? Warum erinnert er an diese unglücklichen Rück Erinnerungen? Etwa weil ein Neffe des Kaisers Präsident der Republik geworden? Sicherlich, der anstere intriguant ist lächerlich geworden, das Schlimmste, was Einem in Frankreich passieren kann. Er hätte besser gethan, sich an dem Beispiel Washingtons zu halten, der die eigentliche Bedeutung der paix sociale so gut gekannt haben soll, weil er gewußt habe, daß man nicht „von unten nach oben regiert“. Wir sehen, Guizot wird immer bestimmter im Feststellen der paix sociale: die schlimme Leidenschaft ist das „unten“, und dagegen müsse man von oben aus regieren.

Fast sollte man glauben, einen Hansemann-Camphausen

sprechen zu hören. Guizot kann nicht leiden, daß man von sozialer Brüderlichkeit spricht. „Nichts führe mehr die Völker ihrem Abgrunde zu, als mit Worten sich abzählen zu lassen.“ Es muß heißen: paix sociale. Wird die république sociale diese paix sociale geben können? Guizot ist sehr besorgt darüber, und warum? Weil neben der Republik das Wort démocratique steht, und der Mann, der eben noch so sehr darauf bestand, sich nicht mit Worten zählen zu lassen, fragt im vollen Ernste: „Hat man je gehört, daß die Vereinigten Staaten sich demokratische Republik genannt haben?“ Gerwinus und sein Anhang werden Guizot sublim finden: die Franzosen finden den austere intriguant mehr als absurd. Das Wort démocratique, meint Guizot, hätte in Amerika auf die Ausschließung der Ungeseheneren und Reichen hindeuten können, und Washington, als man ihn um die Wahl der Offiziere befragte, habe ja ausdrücklich gesagt: Nehmt als Offiziere nur Gentlemen, das sind die sichersten und fähigsten. Nach dieser philologischen Erörterung kommt eine sogenannte philosophische über denselben Gegenstand. Nur in einem Punkte ist Guizot mit uns einverstanden, daß die Fahne der demokratischen Republik keine andere sein kann, als sozialer Krieg. Wenn aber für Guizot sozialer Krieg französischer Bürgerkrieg bedeutet, so heißt dagegen dort der soziale Krieg in der Sprache der französischen Demokraten Weltkrieg: Krieg der verbündeten Demokraten aller Nationen gegen die vereinigte Bourgeoisie.

Haben die französischen Rothschilds nicht ihre Häuser in London und Wien, und ist das Interesse aller dieser Rothschilds in den verschiedenen Ländern nicht direkt entgegengesetzt den Interessen der Proletarier? Aber Guizot will den „sozialen Frieden“ und nicht den sozialen Krieg, und was steht der Feststellung des sozialen Friedens im Wege? Die soziale Republik! Die soziale Republik ist für Guizot eine Staatsform, die nicht neu, und allenthalben, wo man versucht habe sie einzuführen, sei sie gescheitert. Wie der Handel, die Industrie, die Produktionsweise mit dem politischen Staate zusammenhängt, davon kein Wort. Die Politik ist für ihn etwas ganz

Unabhängiges, und es handelt sich bloß darum, die beste politische Form jedesmal herauszufinden, um sie sofort als Staatsform „einzuführen“. Als wenn nicht die Politik gerade das Heraustreten, die Spitze alles sozialen Lebens wäre! Als wenn nicht die Entwicklungsstufe, auf welcher in einem Staate der Handel, die Industrie, überhaupt die Produktion angelangt ist, einer ganz bestimmten Politik, einer ganz bestimmten Verwaltungsform entspräche! Ist dann die politische Staatsform vielleicht etwas anders, als die Gesamtverwaltung aller verschiedenen sozialen Stellungen? Und Herr Guizot spricht von der Einführung des Sozialismus, von der Einführung des Kommunismus, von der Einführung der sozialen Republik, die schon zu wiederholten Malen in Afrika, im Mittelalter, im Alterthum versucht worden und jedesmal gescheitert sei. Die soziale Republik, sagt Guizot weiter, ist die Gleichberechtigung Aller zur Glückseligkeit. Die Sozialisten und Kommunisten stellen als erste Bedingung dieser Glückseligkeit gleiche Berechtigung an den Genüssen des Lebens, gleiche Berechtigung an den irdischen Gütern auf, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse dienen. Falsch! die Sozialisten und Kommunisten vergessen die himmlischen Güter, sie vergessen Gott, die soziale Republik führt zum Chaos, sie ist die Entwürdigung des Menschen und darum unmöglich. Guizot entwickelt und begründet diese Wahrheit, wie er sagt, auf philosophischem Wege und wird vielleicht deshalb wieder sehr steigen in den Augen der Deutschen; die Engländer fahren fort ihm seine Unwissenheit in Handel, Industrie und Schifffahrt vorzuwerfen. Diese Unwissenheit tritt erst recht hervor, wenn Guizot auf die nähere Klassifizierung der Franzosen eingeht. Es gibt zwar keine Klassen bei den Franzosen, wie Guizot behauptet, da ja die erste Revolution schon allen Klassenunterschied abgeschafft habe; aber es gibt noch einen Unterschied zwischen Armen und Reichen, es gibt noch 1) Franzosen, die bloß von ihrem Kapital leben, ob mobiles oder immobiles, ob industrielles oder agrikoles Kapital; 2) Franzosen, die genöthigt sind, dieses Kapital in eigener Person zu exploitiren; 3) Franzosen, die von ihrer Arbeit leben,

ohne Kapital noch Grundeigenthum. Alle diese Personen sind nach Guizot gleichberechtigt, da ja für Alle und auf Alle das Civilrecht anwendbar sei, da ja Alle durch dieselben Rechte regiert würden, da folglich Alle gleich seien vor dem Gesetze. Wie aber das französische Kapital von dem englischen, wie das englische von dem Weltmarkte und der Konkurrenz abhängig, wie überhaupt die Kapitalien mit den Hypotheken, den Staatsschulden, wie die Staatsschulden mit der Industrie, dem Ackerbau, wie dann der Ackerbau und die Industrie am Ende wieder mit den auswärtigen Märkten zusammenhängen, darauf geht Guizot nicht ein. Aber worauf Guizot eingeht, das ist 1) der Sinn, der sich allenthalben für das Grundkapital, für die Erde zu erkennen gibt, und dann wird er ganz idyllisch, ganz geföhnerisch gestimmt, und vergißt, wie das idyllische, wie das geföhnerische Kapital Einem unter den Füßen weggezogen werden kann, durch die bloße Einwirkung des industriellen Kapitals; wie dann die Vorliebe zur Erde Einem verbittert werden kann, trotz aller Verwandtschaft, welche die Erde, der Grundbesitz mit dem Schöpfer der Erde und mit Gott und mit der Natur haben kann. Wenn er dann 2) auf die Arbeit übergeht, die ohne Kapital betrieben wird, so unterscheidet er die intellektuelle Arbeit von der Handarbeit. Was die intellektuelle Arbeit anbetreffe, so müsse man anerkennen, daß die Männer der Intelligenz ersten Grades nicht besonders zugenommen hätten, und hierunter versteht Guizot sich selbst, während die zweite Stufe der Intelligenz sich allenthalben vermehrt habe.

Hätte Guizot Adam Smith studirt, so wüßte er, daß ein Gelehrter von einem Handwerker sich nicht mehr unterscheidet, als ein Pudel von einem Windspiele, und daß der alleinige Unterschied einzig und allein durch das Kapital, d. h. durch die einfachen verlorenen Arbeitstage bestimmt werde, welche der Pudel, resp. der Gelehrte, auf seine Erziehung zum Windspiele hat verwenden können. Wie dem aber auch sein mag, so bemerkt Guizot, daß täglich mehr die Liebe zum Grundbesitze, die Liebe zum patriarchalischen Leben, zu den virgilischen Freuden steige, während die englischen Dekonomen gerade mit der größten

Klarheit darthun, daß dasjenige Land, in welchem sich dieser Guizot'sche Trieb kund thut, zu den übrigen Ländern in einem untergeordneten Verhältnisse stehe. Wenn man überhaupt die kleinbürgerlichen Ansichten Guizot's hier mit dieser Klarheit auseinandergesetzt sieht, so fragt man sich mit Aerger, wie ein solcher Mann so lange Jahre Minister Frankreichs sein konnte. O, die Engländer hatten Recht! So lange Guizot in ideologischer Sprache die Interessen der französischen Nothschild's vertrat, insoweit diese rothschild-französischen Interessen mit den englisch-rothschild'schen Interessen zusammentrafen, lobten sie den französischen Gelehrten.

Wenn aber die französischen Interessen mit den englischen in Widerspruch geriethen, und der französische Gelehrte in seiner Bornirtheit sich ideologisch-philosophisch widersetzte, wie ein wahrer deutscher Gelehrter mit seiner *tête carrée*, dann schrieen die Engländer: O, der Tölpel! er versteht nichts von Handel, Industrie, Kolonien und Staatsschuld, und steht an der Spitze Frankreichs!

Die gegenwärtige Schrift ist der Tod Guizot's; denn sie deckt seine Schwäche, seine Unwissenheit in ihrer ganzen Blöße auf! Nach Guizot's Meinung ist das Grundkapital, die Erde, das Sicherste, dasjenige, welches den Menschen am meisten an Gott, an die Welt, an das Universum bände, deshalb müsse es auch am meisten berücksichtigt werden. Wenn man bedenkt, daß die Kapitalisten und Bucherer fast alle Grundbesitzer mit allen den Grundbesitzern eigenen idyllischen Freuden in ihrer Tasche haben, so wird man ganz irre an Guizot, wenn man liest, wie bei dem Grundbesitz der Mensch immer Angesichts Gottes stände, wie Gott es sei, der über die Jahreszeiten, über Sonne und Wetter verfüge &c. Wahrhaftig, man verzeiht ihm gerne die Geschlachteten von Buzancais, um mit desto größerer Wuth erfüllt zu werden gegen diejenigen, welche wußten, was es für Bewandniß mit allen diesen Dingen hat und diesen Guizot an die Spitze setzten. Wie Guizot mit dem Grundeigenthume verfährt, so verfährt er mit der Arbeit. Die Grundursache des Elends ist der Müßiggang. Wie der Müßiggang mit dem Weltmarkt zusammenhängt,

wie die Industrie gezwungen ist, durch die Phrase der Prosperität und der Krise durchzugehen und den Arbeiter auf's Pflaster zu werfen, das alles ist dem Herrn Guizot fremd! Und dieser Mann ist Minister gewesen! Und dieser Mann will wieder Minister werden und nach Paris zurückkommen und die „paix sociale“ begründen. Will man nun noch wissen, was die „paix sociale“ ist?

N. Rhein. Zeitung.

In meinem Verlage erschien ferner:

- Neue Stimmen aus Frankreich über Politik und soziales Leben.
2 Theile. Mit Beiträgen von A. Constant, Cormenin, De-
zamy, L. Blanc, Raspail u. 20 Ngr.
- Die französische Volksliteratur seit 1833. 10 Ngr.
- Lieder von Beranger, Barbier und Moreau. 7 1/2 Ngr.
- Charakterbilder der französischen Revolution. Cloots —
Hebert — Babeuf. 6 Ngr.
- Dezamy's Organisations-Entwurf. 2 Ngr.
- Proudhon's Manifest. 2 Ngr.
- Fauvety, Der freie Handel in staatswissenschaftlicher und indu-
strieller Bedeutung. 7 1/2 Ngr.
- L. Börne's Französische Schriften und Nachtrag. 2 Aufl. 1 f.
- Demokratisches Taschenbuch für das deutsche Volk. 1 f.
- Die Freiheitsbestrebungen der Deutschen im 18. und
19. Jahrhunderte. Von E. Weller. 1/6 f.
- Wegweiser auf dem Gebiete der sozial-demokratischen Literatur
Deutschlands. 3. Aufl. 1 1/2 Ngr.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.